

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Wachet und betet! Ein Wort der Ermahnung an die Gemeine in acht Predigten über 1. Petr. 5,5-11; 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 10. Mai 1874, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 34,2-4

Lobt, lobt den Ewigen!
 Er zeigt in seiner Größe sich.
 Kommt, lasset uns gemeinschaftlich
 Jetzt seinen Ruhm erhöh'n!
 Er hält mich immer fest;
 Ich suchte und fand ihn, meinen Gott,
 Seht wie er bald aus aller Not,
 Aus aller Furcht erlöst.

Die immer auf ihn schau'n,
 Die glänzen voll von Trost und Licht;
 Scham decket nie ihr Angesicht,
 Weil sie auf Gott vertraun. –
 Ruft hier ein Elender,
 Der Herr erhö'ret seine Stimm',
 Aus allen Nöten hilft er ihm,
 Und wer hilft so, wie er?

Freund Gottes, du kannst ruhn,
 Denn Engel Gottes lagern sich
 Rings um dich her und sehn auf dich;
 Was kann ein Mensch dir tun?
 Kommt alle, schmeckt und schaut,
 Wie freundlich der Erbarmer sei!
 O, seine Güt' ist täglich neu;
 Wohl dem, der auf ihn traut!

Meine Geliebten! Unsere Textworte für diese Morgenstunde wollet ihr aufschlagen

1. Petrus 5,10.11

Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwischengesang

Lied 142,1

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat:
Da werd ich meinen Gott stets loben.
Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland.

Das Ende muß gut sein. – „O Gott“, schrie einst eine Fürstin, „ich bitt’ durch Christi Blut, – Mach’s nur mit meinem Ende gut!“ Es ist damit noch nicht genug, daß wir auf den Weg nach Jerusalem gesetzt worden sind. Der Weg ist schmal, und es gibt da allerlei Abwege, namentlich je näher man ans Ende kommt. Es wird niemand von euch ein Werk halb tun, wenn er wenigstens Charakter und Fleiß hat, sondern was er in die Hände nimmt, das bearbeitet er, bis es fertig ist. Es kocht niemand die Speise nur halb, sondern sie soll ganz und gar gekocht sein. Es macht niemand die Stube halb rein, sondern sie soll ganz rein sein. Es ist auch kein Mensch zufrieden mit dem Kindlein als Kindlein, daß es ein solches bleiben soll, sondern man erwartet Wachstum bis ins völlige Alter. Auf dem Wege zu sein ist gut, wenn man auf dem Wege bleibt. Der Weg führt wohl nach der Stadt, aber der Weg ist nicht die Stadt selbst.

Das Christentum, wie es gewöhnlich getrieben wird, daß man so Gnade im Munde führt und von Glauben spricht, wider Sünde und Tod an, ohne daß es Wirklichkeit ist im Leben, das ist ein Christentum, welches zum Tode führt. Da lebt es nicht im Innern. Wer mit Gott wandelt, der wandelt in dieser Gesinnung, daß er bekennt, wie er es noch nicht ergriffen hat, er jagt aber danach, daß er es ergreife. Wer mit Gott wandelt, dem geht es darum, den Gott, der ihn arretiert hat, einmal zu schauen von Angesicht. Wer mit Gott wandelt, der wandelt also in Demut; er ist fortwährend ein armes Tier, geht aber zu seinem Gott und sucht bei Gott seine Zuflucht, also daß er nicht allein sucht Gerechtigkeit, sondern auch *Stärke*¹, – Stärke, um voran zu kommen, wo man aus Schwachheit möchte liegen bleiben, – *Gründung*, weil man sich selbst oft fühlt wie ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird; – *Vollbereitung*, denn es ist ihm fortwährend alles aus den Händen entfallen.

Was ist es doch mit diesem Leben? Ist es nicht ein Tod? Ist es nicht Leiden auf Leiden? Es gibt ein Leiden, welches allen Menschen gemein ist; aber das Leiden der Kinder Gottes ist ein ganz anderes Leiden; denn diese leiden deshalb, weil alles fortwährend ihnen so in die Quere kommt, daß sie darüber in Versuchung geraten, um nur ja nicht zu bleiben bei dem Bekenntnis, nicht vollzuhalten im Glauben, nicht fest zu sein in der Hoffnung, nicht brünstig in der Liebe, so daß ihnen darüber Friede und Trost so oft genommen wird. Sie möchten gerne sein, wie sie sein sollten; aber sie können nicht sein, wie sie wohl möchten.

Nachdem der Apostel den Gemeinen in der Zerstreung so herrliche Dinge gepredigt hat, kommt er am Ende noch mit einem Gebet oder einer Verheißung; denn wir können diese Worte nehmen als Verheißung: „Gott wird es tun“, oder als Gebet: „Gott tue es!“ – Wie wollen wir in dem Leiden bestehen? In dem Leiden? Ja! Fürchte du Gott, und dann siehe, ob dein Fleisch und Blut dir nicht in die Quere kommt, ob der Teufel nicht um dich herum ist wie ein brüllender Löwe, ob nicht unge-

1 Jes. 45,24

rechte Menschen dir alles in den Weg legen! Fürchte du Gott, und dann siehe, wie du umgarnt bist von der teuflischen List und der Ungerechtigkeit der Ungerechten. Fürchtest du Gott und bleibst du bei seinem Willen und Gebot, dann macht sich alles auf die Beine, auf daß du das doch ja nicht tuest, vielmehr deinen Gott fahren lassest, daß du zweifelst an seinem Wort und seiner Zusage; alles macht sich auf, um dich davon hinwegzustoßen, auf daß du ja wankest, unvollendet und schwach bleibest.

Wenn es nicht, um in die Stadt dort oben zu kommen, notwendig wäre, daß man *vollbereitet, gestärkt, gekräftigt, gegründet* sei, so würden wir dieses Gebet hier nicht haben. Allerwärts in der Schrift finden wir solche Ermahnungen. „Seid vollkommen“, sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern, gegenüber den Feinden, „seid vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist; denn er läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“. Es schreibt der Apostel Paulus 2. Kor. 13,9: „Und dasselbe wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit“. Vers 11: „Zuletzt, liebe Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam“. In dem Brief an die Hebräer schreibt er Kap. 13,20.21: „Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig“, d. i. vollkommen, „in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum.“

Indem wir so diese apostolischen Worte ins Auge fassen, so frage sich erst einmal jeder selbst: Ist es bei dir so? Zitterst du vor dem Worte: „Gott des Friedens mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen“? Zitterst du vor dem Worte: „Wir wünschen eure Vollkommenheit“? Zitterst du vor dem Worte: „Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war“? Und: „Alles was löblich ist und alles was wohllautet, dem denket nach!“ schreibt der Apostel. Wer vor solchem Worte zittert und es anerkennt, wie not es ihm tut, dazu angetrieben zu werden, der wirft die Zucht nicht hinweg, sondern läßt sie an sich herankommen; – dem ist es nicht genug, daß er, wo er voll Zorn, Zank, Zwietracht, Unehrllichkeit, Unkeuschheit steckt, sich selbst tröstet mit Vergebung der Sünden, sondern er gedenkt der 115. Frage und Antwort unsers Katechismus: „Warum läßt uns denn Gott also scharf die zehn Gebote predigen?“ mit andern Worten: Warum läßt uns Gott also scharf solche apostolischen Worte vorhalten? Da ist denn die Antwort: „Erstlich, auf daß wir *unser ganzes Leben lang*“ – denn das hört nicht auf, wir haben unser ganzes Leben lang genug damit zu tun! – „daß wir unser ganzes Leben lang *unsere sündliche Art*“ – also nicht allein was aus dem Munde hervorgeht oder zur Tat wird, nein, wir sollen unsere Art erkennen, was für eine Art wir sind, auf daß wir uns selbst in keinem Stücke vertrauen, auch dann nicht, wenn die Sünde bei uns schläft, wenn wir äußerlich artig, ehrbar, bescheiden, keusch, züchtig uns benehmen, – daß wir auch dann uns selber nicht trauen. Also: „daß wir unser ganzes Leben lang unsere sündliche Art *je länger je mehr*“ – das geht nicht plötzlich, nicht mit einem Mal, nicht mit einem Griff, es hört nicht auf damit, – also „je länger je mehr *erkennen*“. Von dieser Schulbank kommen wir nicht weg, auch wenn wir achtzig und hundert Jahre alt werden. „Und so viel desto begieriger Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in Christo suchen“. Sind wir dann fertig? Es folgt noch etwas. „Danach, daß wir *ohne Unterlaß*“ – denn ohne Unterlaß spuckt die unglückselige Art, – „daß wir also ohne Unterlaß uns befleißigen und Gott bitten um die Gnade des Heiligen Geistes, daß wir“ – es geht auch das wiederum nicht mit einem Griff und Schlag – „daß wir je länger je mehr zu dem Ebenbilde Gottes erneuert werden, bis wir das Ziel der Vollkommenheit nach diesem Leben erreichen“.

Wer das nun zu Herzen nimmt, der mag darüber wohl eine Weile in Not und Angst geraten, weil er es nicht da sucht, wo er es suchen soll, und, meine Lieben, das kann bei dem einen und andern gar hoch kommen. Schlaget nur auf Hiob Kap. 7,1-4: „Muß nicht der Mensch immer im Streit sein

auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schat-
ten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, also habe ich wohl ganze Monate vergeblich gear-
beitet, und elender Nächte sind mir viele geworden. Wenn ich mich legte, sprach ich: Wann werde
ich aufstehen? Und danach rechnete ich, wann es Abend wollte werden; denn ich war ganz ein
Scheusal jedermann, bis es finster ward“. Vers 12-17: „Bin ich denn ein Meer oder ein Walfisch,
daß du mich so verwahrest? Wenn ich gedachte, mein Bett soll mich trösten, mein Lager soll mir’s
erleichtern; wenn ich mit mir selbst rede, so erschreckst du mich mit Träumen und machst mir
Grauen, daß meine Seele wünschet erhangen zu sein, und meine Gebeine den Tod. Ich begehre
nicht mehr zu leben. Höre auf von mir, denn meine Tage sind eitel gewesen. Was ist ein Mensch,
daß du ihn groß achtest und bekümmerst dich mit ihm?“ – Achtet wohl auf dieses Gebet. Es ist
nicht die Rede eines Elenden zu einem Menschen, es ist das Gebet eines Elenden zu dem, der ihn
gemacht hat.

Will Gott das Gebet erhören? Er erhört das Gebet dessen, der vor ihm klagt, daß er sein ganzes
Leben lang nichts sieht und wiederum nichts sieht als seine sündliche Art. Er erhört das Gebet, wo
ein Mensch seine sündliche Art vor Gott bloß legt, und immer und immer (ja, was soll ein Kind ma-
chen, wenn es ungehorsam gewesen ist?) immer und immer wieder um Vergebung von Sünden ein-
kommt und um Gerechtigkeit in Christo. Er erhört das Gebet, wo jemand nicht allein klagt seiner
sündlichen Art wegen, und nicht allein Vergebung der Sünde sucht, sondern Befreiung, Licht, Le-
ben, Erlösung. Der Teufel kann ein Kind Gottes zerschmeißen wie keinen andern Menschen, es
können in ihm Gotteslästerungen aufkommen, Zorn, Zank, gräßliche Unzucht, greuliche Verkehrt-
heiten, allerlei teuflische Einfälle, so daß ein Kind Gottes erzittert und nicht weiß, wie es dazu
kommt; – aber darin bleiben kann es nicht. Da beugt man sich dann in den Staub und spricht: „Mein
Gott, ich kann nicht, hilf du mir!“

Kann ein Kind Gottes Lust haben, auf dem Wege liegen zu bleiben? Kann ein Kind Gottes Lust
daran haben, zu wanken? Lust daran haben, daß es nicht sollte fertig sein? Unmöglich! Ein Kind
Gottes kennt seinen *Beruf*. Sein Beruf ist: Die Stadt da oben! Sein Beruf ist: *Die Herrlichkeit in
Christo Jesu*, die ewige Herrlichkeit. Da kommt ihm etwas in die Quere. Laß es nun auch verkehrt
sein, so verkehrt, wie man es sich nur denken kann, – es bricht zusammen, es kann nicht einhertre-
ten mit aufgerichtetem Haupte, sondern in Demut schreit es zu Gott, verklagt sich selbst und bittet:
Herr Gott, mache mich, wie du willst, daß ich sein soll! – und da sagt denn das Wort: Er erhört Ge-
bet. Da geht das denn wunderlich zusammen: seine sündliche Art je länger je mehr erkennen, bis
zum letzten Atem, und zu gleicher Zeit dieses Bitten und Sich-befleißigen, um je länger je mehr zu
dem Ebenbilde Gottes erneuert zu werden. Wie geht das zusammen? Nun, ganz so, wie wir auch je-
den Tag Schmutz an dem Leibe haben, und jeden Tag doch auch Seife und Wasser nehmen, um uns
zu waschen, und das nicht halb, sondern uns fleißig und ganz und gar zu waschen, bis der Schmutz
davon ist. So wird gewaschen und wieder und wieder gewaschen, und du kannst lange waschen, bis
dieses Brünnelein leer ist.

Will Gott dieses Gebet erhören? Wann die Wasser der Not bis an den Hals gehen, indem man fer-
tig sein muß, ja, dann erhört Gott das Gebet. Ich sage nicht, er will es erhören, sondern: er tut’s. Auf
welchen Grund hin? Er ist *ein Gott aller Gnade*. „*Aller Gnade*“, – das ist Gnade von Mutterleibe
an; Gnade, da du zur Taufe gebracht wurdest; Gnade, als du zur Erkenntnis seines Namens kamest;
Gnade, womit du getragen worden bist all die Jahre deines Lebens. Denke an die Millionen Sünden,
und sieh einmal, ob nicht Gottes Güte tagtäglich neu ist über dir. Sieh einmal, ob er je mit dir ge-
handelt hat nach deinen Sünden, oder getan nach deinem Verdienen! Sieh einmal, wie oft, wie oft
ist es dir bange gewesen um Trost, und der Herr Jesus hat dann dich Mühseligen und Beladenen

nicht fortgeschickt, sondern er hat sich deiner Seele herzlich angenommen, auf daß sie nicht verdürbe. Du wirst dich nicht selbst vollbereiten, du wirst dich nicht selbst stärken, kräftigen, gründen; denn dieses Vollbereiten, dieses Stärken, Kräftigen, Gründen ist allemal und fort und fort eine Tat allmächtiger Gnade. Wäre es nicht eine Tat allmächtiger Gnade, dann hätte der Teufel schon manchen von uns lebendig verschlungen. Er ist ein Gott aller Gnade, heißt es. Er beginnt mit Gnade, mit Gnade setzt er sein Werk fort, und er vollendet sein Werk mit Gnade. Darum heißt er: der Gott aller Gnade.

Wie sind diejenigen auf den Weg gekommen, welche sich wirklich darauf befinden? Ich bin durch mich selbst nicht darauf gekommen! und du? Ich bin gezogen worden durch allmächtige Gnade, als ich nicht wollte! und du? Da kommen wir denn auf die *Berufung*. Ich meine nicht die äußerliche Berufung. Äußerlich beruft er, – ja wie viele! – durch das Evangelium; denn es soll kein Mensch es ihm vorwerfen können: Du hast es mir nicht angesagt! Du hast es mir vorenthalten! Bei der allgemeinen Berufung, da kann der Mensch im Tode bleiben, da kann der Mensch von dem Wege, worauf er gesetzt worden ist, wieder abkommen. Ich spreche hier von der inneren Berufung, diese kommt in die *Seele* hinein, und da heißt es denn: „Ich bin dein und du bist mein!“ Das ist dann eine Berufung zur ewigen Herrlichkeit. Wo der Herr, der Gott aller Gnade, uns also berufen hat zur ewigen Herrlichkeit, da laßt uns das Leiden dieser Zeit doch nicht so hoch anschlagen, denn es ist wahrhaftig kurz! Was sind fünfzig Lebensjahre! – ja, wenn man jung ist, dann dünkt einem das viel; aber wenn man einmal berufen ist auf diesen Weg, was sind dann fünfzig Jahre Leidens? – Es kann doch keiner von euch sagen, daß er so viel durchgemacht, wie ich durchgemacht habe und noch fortwährend durchmache um euertwillen; aber es ist alles hinter dem Rücken, und die Frucht von all dem Leiden ist, daß ich mit dem Psalme singen kann:

Er hält mich immer fest.
Ich sucht und fand ihn, meinen Gott.
Seht, wie er bald aus aller Not,
Aus aller Furcht erlöst!

und:

Freund Gottes, du kannst ruhn;
Denn Engel Gottes lagern sich
Rings um dich her und sehn auf dich.
Was kann ein Mensch dir tun?

Sagt einmal: Wer hilft so, wie er? Das ist die Frucht all des Leidens. Das Leiden ist kurz gegen die Herrlichkeit, die ewige. Wer kann diese ausgründen? Es kommt in unserm kleinen Köpfchen nicht auf, auch nur den kleinsten Begriff davon zu haben. Indem der Herr uns berufen hat zur ewigen Herrlichkeit, möge uns mancherlei in die Quere kommen, auf daß wir nicht sollten vollbereitet, gekräftigt, gestärkt und gegründet werden, aber laßt uns zu Gott unsere Zuflucht nehmen mit dem Gebet: er wolle es tun nach seiner Gnade, indem der Grund der Berufung zur ewigen Herrlichkeit nicht liegt in uns, sondern in dem Anfänger und Vollender des Glaubens, in Christo Jesu, und auf diesem Grund dürfen wir im Glauben annehmen, daß solches Gebet auch für uns gebetet sei, und dürfen wir auch selbst bei dem Herrn im Glauben anhalten, daß an uns erfüllt werde das Wort: „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“. – Gott der Herr hat gesagt: „Laß dir an meiner Gnade genug sein“. So halte ich denn bei Gott, dem Gott aller Gnade, an um Gnade, um die Gnade der Vollberei-

tung, um die Gnade der Stärkung, um die Gnade der Kräftigung, um die Gnade der Gründung. – Und nun bleibt es denn dabei: „Nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre“. Dir gebührt der Ruhm unserer Vollbereitung, dir gebührt der Ruhm unserer Stärkung und Kräftigung, dir gebührt der Ruhm unserer Gründung, – dir gebührt der Ruhm der Macht, womit du als König uns regierst!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 138,1

Mein ganzes Herz erhebet dich,
Vor dir will ich
Mein Loblied singen,
Und deiner Gnad und Wahrheit Ruhm
Im Heiligtum
Mein Opfer bringen,
Denn du erfüllst immerfort
Dein teures Wort,
O Gott der Götter!
So hast du deine Majestät
Aufs höchst' erhöht;
Du bist mein Retter!